

Wer handelt, übernimmt Verantwortung



Prof. Dr. Leo J. Penta

Spätestens durch die friedliche Revolution in Deutschland wurde auch hier erkannt, wie unverzichtbar eine lebendige und unabhängige Zivilgesellschaft für eine gesunde Demokratie ist. Die Stärkung der Zivilgesellschaft wurde zum wichtigen gesellschafts-politischen Thema. Aus Konsumenten, Kunden, Klienten und „Wahlmasse“ sollten nun engagierte citizens werden – und dies nicht nur als sozial-

staatlicher Lückenbüsser, sondern in voller Radikalität.

In der Zwischenzeit ist viel, und auch viel Gutes, passiert. Aber der radikale Anspruch einer deutschen Bürgergesellschaft bleibt weiterhin ungelöst. Dieser will die Ebenbürtigkeit der Zivilgesellschaft als dritte tragende Säule eines jeglichen Gemeinwesens realisieren. Dies passiert, wenn sich Zivilgesellschaft immer stärker von innen und von unten organisiert, statt, wie oft, von oben und von außen organisiert wird. Die Nachteile des deutschen Korporatismus und des Obrigkeitsdenkens verhindern weiterhin diese Entwicklung. Bisher werden nur gelegentlich effektive Instrumente hartnäckigen und dauerhaften öffentlichen Handelns gebildet, die weder vom Staat geschaffen, alimentiert und kontrolliert noch vom Markt als Werkzeuge zum Lobbyismus dienen.

Community Organizing – von daher auch die Arbeit von DICO und seinen affilierten Bürgerplattformen – will dazu beitragen, dass sich eine initiierte, politische und nachhaltige Form der zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation etabliert, die eindeutig der jetzigen Vielfalt der Gesellschaft Rechnung trägt. Es geht also hier um mehr als eine Frage der Methodiken der Partizipation, sondern um einen Ansatz, der bis an die Grundpfeiler der Demokratie heranreicht. Vertrauen ist einer dieser Pfeiler. Ungezügelter Profitgier, kurzsichtige und eigen-nützige Politik, „unzivil“ Gesellschaft und Missbrauch in herkömmlichen Institutionen zerstören es augenblicklich. Unter-nommen wird systematisch wenig, um es wiederherzustellen. Vertrauen entsteht nicht durch eine bessere Öffentlichkeitsarbeit, am nächsten runden Tisch oder beim Nachbarschafts-fest, sondern zuallererst in der menschlichen Begegnung mit dem Anderssein der Anderen, also in der Knüpfung und Pflege von öffentlichen Beziehungen, vor allem jenen, die über den eigenen persönlichen oder institutionellen Tellerrand hinausgehen. Gegen allen Expertenrat setzt hier Community Organizing (mit Erfolg!) an. Die persönliche gesellschaftliche „Webarbeit“ bildet die Grundlage des Vorgehens.

Vertrauensverlust leistet der Individualisierung und „Tribalisierung“ Vorschub. Zusammenhalt, Integration und Solidarität als demokratischer Ethos können jedoch nicht durch Gesetze oder Programme verordnet werden. Sie entstehen vielmehr im konkreten Erleben des gemeinsamen (und nicht nur symbolischen) Handelns in und aus der Vielfalt. Mehr Menschen – und gerade diejenigen, die sich ausschließen oder ausgeschlossen werden – müssen erfahren können, was es heißt, mit anderen agieren zu können und nicht ständig nur erleiden- und reagieren zu müssen.

Kollektive Handlungsfähigkeit bedeutet die Generierung von Macht als Voraussetzung zur Mitgestaltung. Macht kann nie geschenkt werden. Menschen können nicht von oben „ermächtigt“ werden. Macht kommt vor Programm. Community Organizing nimmt Macht wahr – die eigene und die der anderen gesellschaftlichen Instanzen – betrachtet sie jedoch nicht als ein Nullsummenspiel und nie als Selbstzweck. Wirkungsmacht in der Zivilgesellschaft bringt Freiheit, aber keine Beliebigkeit, ruft also den Sinn für das Gemeinwohl auf den Plan. Wer handelt, übernimmt gemeinsam Verantwortung für das eine Haus, das wir alle teilen müssen – vom eigenen Wohnumfeld bis zur ganzen Erde. Manchmal muss jedoch dieses Teilen eingefordert, Verantwortliche dafür in die Verantwortung genommen werden. Spätestens an diesem Punkt ist zivilgesellschaftliche Politik eine moralische Herausforderung.

Zur Demokratie gehört auch deshalb die gewaltlose Austragung von Konflikten, nicht nur unter den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern. Demokratie ist keine von oben her dirigierte Harmonie, sondern vielmehr, wie sie Saul Alinsky beschrieb, eine „Harmonie der Dissonanz“, die mit der vollen Klangbreite der Zivilgesellschaft erstritten wird. Community Organizing scheut nicht davor zurück, sich fair, aber hart im öffentlichen Bereich für das Gemeinwohl einzusetzen. Wenn dies gelingt, entstehen neue, oft trisektorale, Partnerschaften und tragfähige Kompromisse. Dieses Heft will Einblick in die noch wachsende Praxis des Community Organizing in Deutschland geben. Es blickt kurz auf die Entstehung und Entwicklung zurück, fokussiert sich jedoch vor allem auf das Potenzial dieses selbstorganisatorischen Ansatzes gerade bei der derzeitigen Krise im Wohnbereich. Wir hoffen, dass dadurch nicht nur Neugierde und Fragen, sondern auch Lust auf Kooperation, Unterstützung oder Mitarbeit entstehen kann.

Prof. Dr. Leo J. Penta

Leiter des Deutschen Instituts für Community Organizing (DICO), Berlin